

KASCHUBISCHE HIMMEL

ANNA EAJMING

# Kindheit

Erinnerungen

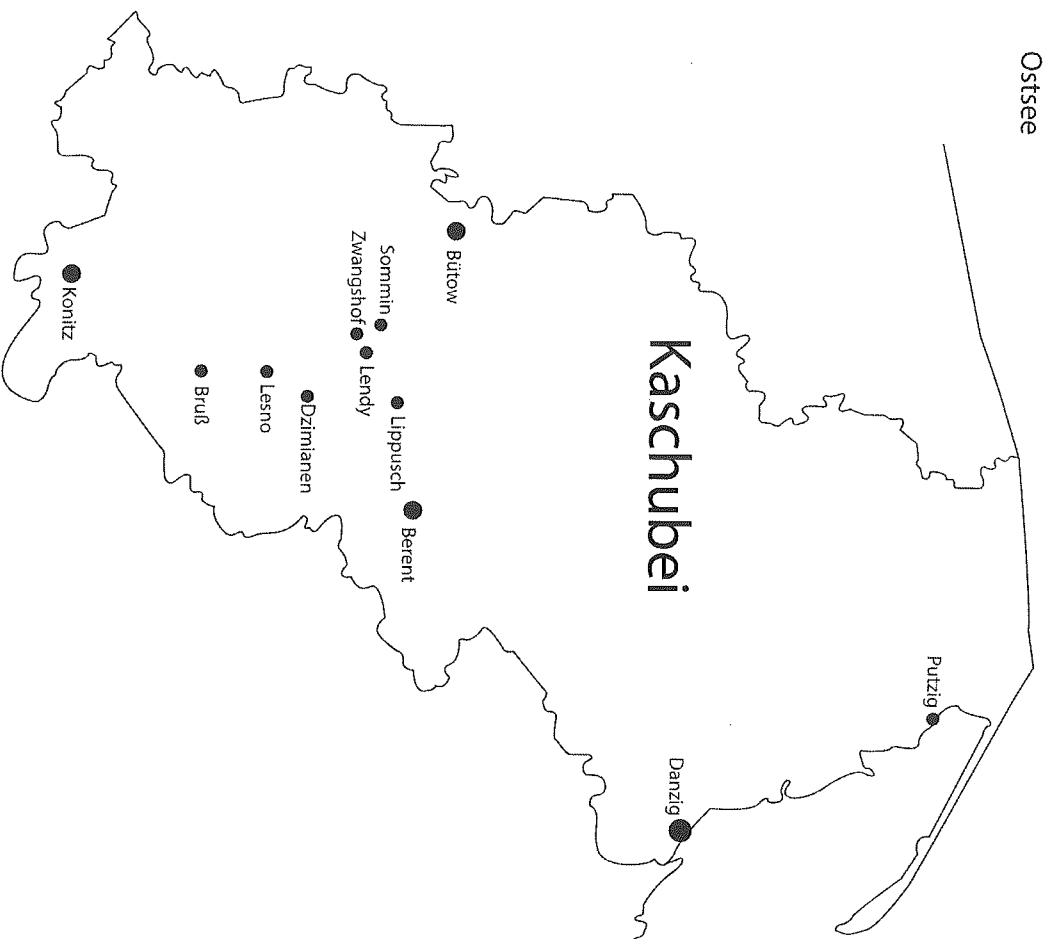
Teil I

übersetzt und bearbeitet von  
Sabine Grabowski

mit einem Nachwort von  
Józef Borzyszkowski



Gdańsk 2018



Ostsee

## Kaschubei

Karte gestaltet von Leo Grabowski

In Zwangshof, wo ich 1904 geboren wurde, wuchs ich heran bis zu meinem 16. Lebensjahr – zusammen mit den Birken, die unseren Hof umgaben und dem angrenzenden Wald. Die ersten Eindrücke, an die ich mich erinnern kann, hatten damit zu tun, dass ich nach dem Aufwachen immer weinte. Um mich zu beruhigen nahm mich Vater auf den Arm und zeigte mir die Bilder, die an der Wand hingen. Es waren sakrale Bilder, Öldrucke hinter Glas. Ich beruhigte mich sofort. Als ich aber einmal das Bild vom heiligen Johannes mit dem Schäfchen auf den Schultern betrachtete, erschrak ich vor dem Kopf des Schafes, das mich mit Glotzaugen anstarrte. Erschrocken drückte ich mich an den Vater und, am ganzen Körper zitternd, begann ich erneut zu weinen. Da ging Vater mit mir zum Spiegel und sprach:

„No, nu schau mal, Anusio, was biste hässlich, wennste so weinst!“

Ich sah in den Spiegel und weinte weiter, den Kopf an die Schulter des Vaters gelehnt. In solchen Momenten ging Vater mit mir auf den Hof und warf mich in die Höhe, damit ich „Danzig sehen“ konnte.

Manchmal setzte er mich im Gärtchen auf den Rasen. Sogleich legte sich der Hund neben mich, ein schwarzer Mischling mit langen Beinen.

Vor unserem Haus gingen geschäftig unsere Nachbarn herum, die Heringss, Deutsche, mit denen wir zusammen in einem Haus lebten. Unter sich sprachen sie einen deutschen Dialekt, mit uns Kaschubisch. Sehr gut Kaschubisch sprach Hering; der aus den Gochy<sup>1</sup> kam. Es waren schon alte Leute. Von ihren sechzehn Kindern hatten nur acht überlebt, von denen fünf Erwachsene noch im Haus lebten. Meine älteste Schwester Klara war damals elf. Zwei jüngere Brüder, Ignac und Stefan waren 1901 an Scharlach und Diphtherie gestorben. Es gab noch einen Bruder, der zwei Jahre älter war als ich, Janek, und einen jüngeren, Alfons. Ich war damals drei Jahre alt.

Die Töchter der Heringss kauerten sich neben mich und schenkten mir Blümchen, mit denen ich gerne spielte, und der Hund legte mir seinen Kopf aufs Bein. Manchmal nahm Vater auch seine Uhr heraus und hielt sie mir ans Ohr, wobei er leise „Tick, Tack“ wiederholte. Als er sie wieder einsteckte, sagte er laut:

„Mamachen, ich muss jetzt jehen!“

Mutter kam aus dem Haus mit den Stulpen in der Hand. Blütenweiß und frisch gestärkt zog sie sie dem Vater über die Ärmel. Als ich bemerkte, dass Vater gehen wollte, fing ich erneut an zu weinen.

„Nimm se mit dir!“, rief meine Mutter. „Wozu soll se hier sitzen? Hab ich nich schon jenuch mit den Bengels!“

Vater kam zurück und nahm mich auf den Arm. Mutter lief uns nach und steckte mir ein weißes Schürzchen zu mit einem Taschentuch in der Tasche. Sie sagte zu mir:

„Damit du mir da nich als Rotznase rumläufst, putz dejn Näschen mit dem Schnupftuch.“

<sup>1</sup> Gochy ist eine Region im Süden der Kaschubei in der Gegend unterhalb von Bütow/Bytów

Vor dem Herrenhaus der Oberförsterei setzte Vater mich auf dem Rasen ab, wo ich mich sehr gerne allein vergnützte. Ich wusste, dass der Vater im Försterhaus beschäftigt war – er war als erster Lakai des Barons von der Recke angestellt – und wenn er zum Mittagessen ging, nahm er mich wieder mit nach Hause.

Ich betrachtete die goldenen Butterblumen, die auf dem Rasen wuchsen, und die Jagdhunde, groß wie Kälber, beschnupperten mich und tollten durch das Grün. Plötzlich rief mich jemand mit einer hauchdünnen Stimme. Es war die erst seit kurzem verheiratete Baronin, die in einem langen weißen Kleid auf dem Balkon stand. Ich stand mit gerecktem Hals und erst nach einer Weile machte ich einen Knicks, so ungeschickt, dass ich ins Wanken geriet. Sie winkte mir mit der Hand und lachte. Kurz darauf erschien sie neben mir, neigte sich und berührte zur Begrüßung ein paar Mal meine Nase mit der ihren. Lächelnd sah sie mir lange in die Augen. Ich erinnerte mich daran, was meine Mama gesagt hatte, zog schnell das Taschentuch hervor und putzte mir die Nase, obwohl das gar nicht nötig war. Die Oberförsterin lachte umso mehr. Sie hielt die Hände hinter dem Rücken und ich sollte raten, in welcher sie eine Überraschung für mich hielt. Ich sagte auf Deutsch:

„In der Rechten.“

Falsch.

„In der Linken.“

Wieder falsch.

Schließlich gab sie mir ein kleines Hündchen aus Glas in dessen Innerem verschiedene Farben spielten, wie ein Regenbogen. Ich war außer mir vor Freude. Die Baronin führte mich an der Hand und erzählte von den Vögeln. Wir pflückten Blumen, und das Kleid der Baronin war so lang, dass sie den Rock immer mit den Händen hochhalten musste.